

# Unterhaltungsblatt

Als Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 63.

Dienstag, den 13. August 1818.

---

## Wasserhosen.

Eine merkwürdige, der Elektrizität zuzuschreibende Lufterscheinung, sind die sogenannten Wasserhosen, oder Wasser-Trompeten, wenn eine stärkere oder schwächere Wasserfäule, in Gestalt eines umgekehrten Kegels oder Sprachrohrs, aus einer Wolke, meistens gegen das Meer, seltener gegen das feste Land sich herabläßt, sachte von einem Orte zum andern fortschreitet, und dabei mit einer alles mit sich fortreisenden Gewalt, der im Meere oft auch Schiffe nicht widerstehen können, sich im Wirbel dreht, und dadurch manchmal furchtbaren Schaden anrichtet. Eine solche Erscheinung hat sich unlängst in unserm Vaterlande zu Szalkot, in der Szabolcser Gespanschaft gezeigt. Ein verständiger Beobachter hat darüber unter dem 13. Julius geschrieben:

„Ich war auf einer Reise begriffen, als mir am 18. Junyus Abends um 5 Uhr, bey ungleich unwohltrem Himmel und unbedeutenden Regen, ohne großen Wind und ohne ein Hagewitter, eine sehr dunkle in das Indigo-Blau fallende einzelne Wolke auffiel, die, als ich sie erblickte, einen Zipfel hatte, welcher sich allmählig verlängerte, und endlich senkrecht herabging. Die Gegend, wo dieß Phänomen erschien (in den Umgebungen von Tokay) ist eine Fläche zwischen der Theiß und dem Bodrogh, eine Meile im Durchmesser. Die heurigen großen Ueberschwemmungen hatten sie größtentheils unter Wasser gesetzt, so daß sie einem See glich. Jene Wolke schien sich ganz langsam von Süden gegen Nord

den zu wälzen, und als besagter Zipfel ungefähr ein Drittel seiner vorherigen Länge erreicht hatte, nahm ich unterhalb in der oberröhnten Ergriffung, eine runde, wellenförmige Bewegung im Wasser wahr, als ob selbiges kochte. Je näher die dunkle Wolke kam, desto mehr verlängerte sich ihr Zipfel, und um desto stärker schäumte das Wasser, das endlich gleich einem Staubregen jenem bereits zu einer Säule angewachsenen Zipfel entgegen kam, und sich mit ihm vereinigte. Diese Wasserhose maß nun ungefähr 8 Klafter in der Dike, war von halbdurcheinlässig grauer Farbe, und ließ eine gewaltige kreisförmige Bewegung von unten hinauf bemerken. Die schwarzblaue Wolke lag wie ein Deckel auf der Säule, und neben dieser sah man ringsumher starke Wassergüsse, aus der Wolke herabströmen.

Das schäumende Wasser erhob sich nach meinem Ermessen auf 6 Klafter, und in dieser Gestalt blieb das furchtbar schöne Naturwunder fast 10 Minuten lang unverrückt auf einer Stelle; dann aber schien die Säule, an der oberen Hälfte vom Winde überwältigt, einen Bug zu bekommen, wurde allmählig dünner und dunkler, und endlich löste sich ungefähr ein Drittel der ganzen Länge von unten ab, so daß zwey Drittel an der Wolke hängen blieben. Es war wieder der vorherige Zipfel; er verlor sich zwar langsam, aber doch viel schneller, als er früher bey seiner Anschließung an das Wasser sich verlängert hatte. Letzteres bewegte sich nun mit stark zu vernehmend in Geräusch schnell vorwärts, und verlor sich, immer kleiner werdend. Ich beobachtete das Phänomen von einer Anhöhe, ungefähr in der Entfernung einer halben Meile. Am 23. darauf, gleichfalls um 5 Uhr Abends, bemerkte ein Freund 3 Meilen von jenem Orte, abermals eine solche

Wasser  
U. brig  
erinnert  
nung g

Wo  
Erb  
zur Ge  
De

fehn,  
den.

Omne  
Lenze

der En  
recht gu

darin,  
ohne je

Er baut  
herrschaf

an Bloo  
sein We

anzustell  
Städten

ihn nicht  
hörigen

rauf zu  
stetlich s

im Star

Wasserhose, konnte sie aber nicht so genau beobachten. Uebrigens waren diese beiden Tage schwülbig. Niemand erinnerte sich in dieser Gegend jemals eine solche Erscheinung gesehen zu haben.

## Erinnerungen aus Slavonien.

24.

### I n d u s t r i e.

Von ganzem Herzen wünschte ich davon recht viel Etwas zu sagen. Aber — ich muß den Leser in Voraus zur Genügsamkeit einladen.

Der Slavonier dürfte im Ganzen schwerlich geeignet seyn, als Muster der Betriebsamkeit aufgestellt zu werden. Er befolgt gewöhnlich das physische Axiom: Omne corpus tendit ad inertiam, das heißt: Faulenzen macht fett. Und mit der goldenen Tugend der Enthaltsamkeit (nämlich von der Arbeit) ist er recht gut vertraut. — Seine Hauptgeschicklichkeit besteht darin, daß er mit der Hülfe sehr flink umgehen kann; ohne je das Zimmermannhandwerk gelernt zu haben. Er baut sein Haus, gewöhnlich von Holz, selbst. An herrschaftlichen Gebäuden, an Kastellen, an Kirchen und an Blockenbäumen ist das Dach sammt dem Dachstuhl sein Werk, welches er Troß dem gelernten Zimmermann aufzustellen versteht. — Ein Wagner ist nur in den Städten und Flecken zu finden. Der Bauer braucht ihn nicht, weil er seinen Wagen sammt allem dazu gehörigen Geräthe selbst verfertigt, ohne ein Loth Eisen darauf zu verwenden. — Ein Unglück, welches ihm hinsichtlich seines Fuhrwerks etwa unterwegs begegnet, ist nicht im Stande ihn in die geringste Verlegenheit zu versetzen,

er weiß sich auf der Stelle zu helfen, wenn er das nöthige Materiale bei der Hand hat. — Auch ein Binder ist ihm vollkommen entbehrlich; denn er versteht die Kunst sich die nöthigen Fässer zusammenzuschlagen. Bei allen diesen Arbeiten legt er seine liebe Seitentasche nie ab.

Zum Handeln und Schachern hat er besondere Anlage. Griechen und Raazen sind bei uns bekanntlich die unternehmendsten Karsterte, und werden am ehesten reich. Viele beneiden sie darum, viele feinden sie deswegen auch an. Warum folgt man aber ihrem Beispiele nicht, um ebenfalls reich zu werden? Ich will das Geheimniß der Beneidenden verrathen. Die Beneideten wissen damit umzugehen, und versäumen keine Gelegenheit, Geld zu erwerben! Wenn andre christliche Karsterte auf ihren Marktreisen sich's an nichts fehlen lassen, und herrschaftlich reisen und leben, so nimmt der Raaz ein Stück Brot, Brod und Wein oder Kaffee, und eine Provision von Zwiebeln oder Knoblauchknollen vom Hause mit, verkriecht sich unterwegs unter seinen Wagen, hält seine Mahlzeiten auf blanker Erde unter Gottes freiem Himmel, und schlägt sein Bett in seinem Wagen auf, ohne einen Heller in Wirthshäusern zu verzeihen. — Zu Hause versteht er aber die Kunst, die Waare zu guten Preisen an Mann zu bringen. So der Kaufmann. — Der Bauer löst selten einen Jahrmarkt in der Nähe unbesucht, und schleppt dahin immer ein paar Ochsen oder Pferde zum Verkauf; gibt sie hin, wenn er nur ein paar Gulden profitirt, und kauft wieder um eben so viel wohlfeileres und natürlichermeise schlechteres Vieh; welches abermals bei der nächsten Gelegenheit auf die nämliche Weise verschmert wird. Führt er auch nach Hause immer schlechteres Vieh als das verkaufte gewesen ist, so setzt es das

bei  
sund

der  
dure

Hut

wäse

Bei

ner

wel

eine

zu

eben

von

im

eing

Wol

wel

Hier

die

weid

bis 4

in d

Wol

dan

die

der

gefär

jude

am

bei immer ein paar Gulden ab, welche er für die Gesundheit des Käufers vertrinken kann.

Dagegen verdient wohl sein Weib zum Sinnbild der Industrie erhoben zu werden. Sie kleidet ihren Mann durch ihrer Hände Arbeit vom Kopf bis zur Sohle, den Hut, und die Züßchen aufgenommen. Außer der Leinwäsche bereitet sie ihm den Günyacz, das Leibel, das Beinkleid und Kabanicza; wozu sie die Wolle an eigenen Spinnspinn selbst schert, selbst spinnt, selbst färbt, webt, zuschneidet, näht, und oft noch auch sticht. Von einem Weber ist weit und breit nichts zu sehen und nichts zu hören. — Dagegen gibt es in einem jeden Hause eben so viele Weberstühle beinahe, als Weiber. Das von Weibern fabrizirte Tuch ist freilich nicht fein, doch immer dem Bedürfnisse entsprechend. Es wird in dazu eingerichteten kompendiösen Walkmühlen gewalkt. — Der Wolle verstehen die Weiber alle Hauptfarben zu geben, welche äußerst haltbar und gar nicht so kostspielig sind. Hier ein paar Rezepte dazu.

**Schwarz.** In dem Absude der Eschenrinde wird die Wolle mit Hammerschlag bestreut, 4 Tage lang geweicht, sodann getrocknet, und das Einweichen noch 3 bis 4mal wiederholt.

**Blau.** Kupferwasser in einen Feszen gewickelt, und in dem nämlichen Wasser gekocht, in welchem die unreine Wolle gewaschen worden, wenn es vorher lang gestanden ist, und zu säuern anfängt. In diesem Wasser wird die Wolle 3 Tage lang geweicht, getrocknet, und wieder geweicht.

**Grün.** Die Wolle vorstehendermassen erstlich blau gefärbt, dann in einem Pflersich- oder Birkenblätter Absude so lange gekocht, bis sie grün wird. Diese Farbe ist am schwersten zu treffen. Man sagt, daß wenn sich

Jemand dabei nur verwundert, oder über den Uebelgeruch des Wassers beklagt, die Farbe nicht mehr greift. *Credat Judaeus Apella.*

Kotb. Alaun-Auflösung. Gestoffene Wazzel von Ziehrigen Broch. (Der Himmel weiß, was das für ein Thre ist) drein gemischt, und die Wolle 6 Tage lang drein geweicht.

Gelb. In Apfelbaumrinden, Absud etwas Alaun geworfen, und die Wolle drein geweicht.

Hr. Demian hat uns in seiner Darstellung der österreichischen Monarchie III. Band, S. 516 — 518 mehrere dergleichen Rezepte, und viel umsständlicher mitgetheilt, welche mir besser zu seyn scheinen als die vorstehenden. Ich gebe sie so, wie ich sie erhielt, und verweise den farbbergierigen Leser auf das Demian'sche Buch.

Von der obigerweise gefärbten Wolle verfertigen die Weiber recht artige Tawische (Tyilim) und Tornister. Handschuhe und Fußsocken werden von weißer Wolle gefrickt. —

So wie der Mann von seiner Art, und von seiner Seitentasche lebenslänglich unzertrennlich ist, eben so sieht man auch das Weib, den Gang in die Kirche ausgenommen, nie anders, als in Gesellschaft ihres Spinnrockens. Er besteht nur aus einem Stock. Das untere Ende desselben steckt beständig hinter dem Gürtel des Weibes, welches überall, wo es steht und geht, einen Faden nach dem andern dreht.

An gröberer Hausleinwand wird nicht viel erzeugt, und der Bauer versorgt sich damit gewöhnlich ums bare Geld. Dagegen bereiten die Weiber eine eigene Art feiner Leinwand, (Tyenár, Tyertyelia) darsichtig wie

E  
Kop  
ihre  
auch  
  
halte  
das  
ziehe  
nicht  
geme  
hat.  
das  
alles  
seine  
  
C  
  
Süm  
225  
te.  
Eise  
Elter  
Visi  
war  
erzeu  
halb  
te a  
raibe  
zum  
wer.  
E. te

Ekleier, mit Streifen von Baumwolle durchgewebt, Kopftücher, Handtücher, Handkrögen und Ärmel an ihren Hemden pflegen sie mit gefärbter Baumwolle, ja auch mit Gold zu sticken.

Das Weib ist das Triebrad, welches die ganze Haushaltung in Bewegung setzt. Sie muß für ihren Lämmel das Frühmüch kochen, sie muß ihn selbst beinahe ganz anziehen, und alle drei Jahre einmal kömnen; (wenn sie sich nicht frühzeitig in das Recht, auf dem Kopfe des Ehegemahls nach Belieben herum zu wirtschafsten, gesetzt hat.) Von Waschen ist nichts zu hören. Sie versorgt das Vieh im Stalle, spannt es ein, und wenn endlich alles fertig ist, dann erst setzt der Koridon — ihr Mann — seine Beine in Bewegung. —

### Seltenes Beispiel von hohem Menschenalter.

Am 3. Juli starb zu Kápolnás-Visnye, in der Sümegher Gespanschaft, Michael Krauß, nachdem er 125 Jahre gelebt, also drei Jahrhunderte gesehen hatte. Er war im Jahre 1691 zu Pöschendorf im Eisenburger Komitat geboren, war als Kind mit seinen Eltern erst nach Kis-Gomba, und dann nach Kápolnás-Visnye gekommen, und seines Berufes ein Bauer. Er war dreimal verheirathet. Mit seiner ersten Gattin erzeugte er 22 Kinder. Sie starb; er blieb nur dritthalb Jahre lang Witwer, heirathete wieder, und erzeugte abermals 9 Kinder. Zum zweytermal verwitwet heirathete er nach 7 Jahren, als Greis von 114 Jahren zum drittermale, und wurde nach 8 Jahren wieder Witwer. Die Zahl seiner Kinder, Enkeln, Groß- und Urenkeln betrug 70. Die Grundherrschaft (Joseph v.

Márffy, k. u. k. Rath und erster Vize Gespan des Torontaler Komitats) unterstützte ihn vom Jahre 1808 an, wo seine Kräfte brachen, mit zuvorkommender Milde. Sie erließ ihm alle Arten von Steuern, wies ihm monastisch einen Meßgen Korn an, und beschenkte ihn mehrmals mit Geld, Kleidungsstücken &c. Sein Tod war sanft und schnell. Er war evangelisch-lutherischer Religion. Der reformirte Prediger zu Hedrahely, Hr. Stephan v. Veres, hielt ihm die Leichenpredigt (über 1 Mos. 5, 30, 31.)

### Ähnlichkeit und Unterschied.

Nichts ist ähnlicher, als der Kopf eines Stuhers und der Kopf seiner Tabakspfeife; beide sind nach der neuesten Art geschnitten und geziert, beide sind hohl und leer, beide werden durch anderer Menschen Bemühen gefüllt, beide werden durch fremdes Feuer erwärmt und zum Leben gebracht, beide verdampfen sehr bald ihr Hirn wenn man sie nicht wieder neu füllet, und das, was aus diesen Köpfen kömmt, giebt gewöhnlich einen unangenehmen Geruch.

Bei den Vögeln ist immer das Männchen schöner als das Weibchen, es singt auch mehr und schöner; bei den Menschen ist es umgekehrt: Die Weiber sind das schöne Geschlecht, sie singen schöner und schreien mehr. Freilich giebt es unter diesem schönen Geschlechte auch Häßliche, aber diese machen die Ausnahme von der Regel, und erhöhen die Reize der Andern.

Als R

De  
Zi dan  
licher R  
berühmt  
Schausp  
der ein  
In seine  
große Un  
die sich e  
gen eine  
ten Jahr  
v er na g  
fühl auf  
ten Jahr  
ein Wege  
ihn nun i  
ten Lehre  
Jahre sing  
ben, die  
eine der e  
Kämpfer i  
einem Un  
dann mit  
lich doch di  
ihr erhielt.  
er die aufe